

39. Neuer Freitagsbrief

Iwan Wassiljewitsch Tschernook
Kreis Werchnedwinsk Gebiet Witebsk
Belarus
2013

Iwan Wassiljewitsch Tschernook wurde am 3. Februar 1939 im Dorf Tschernooki, in eine Bauernfamilie geboren. Iwan Wassiljewitsch erinnert sich nicht gern an das Schwere. Er übermittelte uns Fragmente der Erinnerungen seiner Mutter, die 1955 aufgeschrieben wurden, und seiner Tante.

Efrosinja Fjodorowna Tschernook, Iwans Mutter:

Unser Dorf Tschernooki liegt im Wald, es war eines der „Partisanendörfer“. Es kam eine Strafexpedition nach der anderen, aber wir versteckten uns jedes Mal im Dickicht, wo wir uns auskannten. In der Scheune, da, wo jetzt ein Denkmal ist, wurden bis zu 300 Menschen verbrannt. Es waren fast alles im Wald gefangene Flüchtlinge aus anderen Dörfern. Sie wurden nachts verbrannt. Aber die Wände brannten nicht ganz nieder, weil ein gewaltiger Regenguss das Feuer löschte. Morgens konnte man innerhalb der Mauern die nicht ganz verbrannten Menschen sehen. Es waren so viele, dass die Unglücklichen wegen der Enge im Feuer gestanden hatten. Der Regen wusch sie von oben ab, weiß leuchteten die von Ruß und Asche reingewaschenen Schädel...

Wir versteckten uns tief im Sumpf am Demja-See. Bei mir waren meine zwei Söhne: Petja, 5, und Iwan, 2 Jahre älter. Wir waren vollkommen am Ende. Einmal trauten wir uns kaum heraus und sahen – Deutsche. Einer machte Zeichen und befahl leise „,,Ab!Ab!“ (*Im Original so / K.R.*) Und wir bewegten uns zurück. Dann wagten wir es nicht mehr herauszukriechen. Wir saßen dort eineinhalb Monate. Tagsüber regnete es, nachts gab es noch Frost – der Frühling kam schon. Petja bekam Typhus und starb, lag neben uns. Iwan hatte die Krankheit schon hinter sich, er erfror sich einen Fuß. Einige haben sich gewundert, wie wir überlebten. Aber wir hatten schließlich Wasser, weil wir im Sumpf waren; und das erste Gras kam heraus, wir nennen es Schwarzköpfchen (*Equisetum sylvaticum*), Braunelle, und ich hatte dazu eine Prise Salz.

Einmal versuchte ich aus dem Sumpf herauszukriechen. Ich hatte keine Kraft und schaffte es kaum bis zum Weg. Partisanen gingen vorbei. Ich bettelte um ein Stückchen Brot. Und sie antworteten: „Wir haben unsere eiserne Ration. Geh in die Erdhöhle“. Ich kroch hin. Und am nächsten Tag brachten sie auch meine Söhne.

Ich lebe zusammen mit meinem Sohn Iwan. Meine anderen Männer sind umgekommen: 2 Brüder und mein Mann im Krieg, der kleine Sohn im Sumpf.

Nastasja Fjodorowna Papusewitsch (Tschernook)

Meine Mutter, mein Brüderchen und ich gerieten in Gefangenschaft und waren im Lager in Tobolki. Ich beschloss, in unsere Wälder zu fliehen und meine Schwester zu finden. Ich besprach mich mit

den Partisanen und den Kadern – die Front war schon ganz nah – und wir machten uns auf, meine Mutter und mein Brüderchen auch; sie kannten alle Einzelheiten unseres Plans. Meine alte Mutter nahm ein Soldat auf die Schultern und wir rannten los. Nach ungefähr 20 km, bei Semjonow, wurde gekämpft, wir stießen auf die Deutschen, aber die Männer ließen uns nicht im Stich und wir kamen frei. Es ist eine lange Geschichte, wie wir zum Lager kamen, wo wir unsere Frosja fanden. Und am nächsten Tag kam schon wieder eine Expedition. Als wir flohen, blieb der erfrorene Fuß des kleinen Iwan an einer umgefallenen Birke hängen – und wurde abgerissen.

Iwan hat der Mutter geholfen, auf der eigenen Brandstätte ein Haus zu bauen. Es wurde ein kleines Häuschen. Aber darin hat die Mutter ihren Sohn großgezogen. Er gab nicht auf in den Prüfungen des Schicksals. Er studierte, wurde Spezialist für Waldwirtschaft, schaffte sich eine Familie an. Dieser schöne, kluge und gute Mensch wohnt bis jetzt im Häuschen oberhalb des Flüsschens Swolna. In dem Dorf wohnen nur 6 Leute. Einmal unterhielt sich Iwan mit einem der selten hier auftauchenden Menschen „aus der großen Welt“. Weil er weiß, dass so ein Treffen nicht lange dauert, bringt er das Gespräch vom Kriegsthema auf die heutige Friedenszeit. Der Krieg ist Vergangenheit, über die er nicht sprechen möchte.

Übersetzung Karin Ruppelt